



Leseprobe aus Kessl und Schöneville, Mitleidsökonomie,
ISBN 978-3-7799-7717-9 © 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7717-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7717-9)

Inhalt

Die neue Mitleidsökonomie als Transformation der Hilfe. Eine systematische Einordnung von Phänomen und Begriff <i>Fabian Kessl und Holger Schoneville</i>	7
Die Verzivilgesellschaftlichung der sozialen Frage. Freiwillige und Hilfebedürftige im Strukturwandel des Wohlfahrtsstaats <i>Tine Haubner und Silke van Dyk</i>	44
Affektive Regierungsweisen. Ausdruck und Vehikel der neuen Mitleidsökonomie <i>Brigitte Bargetz und Markus Griesser</i>	77
Hilfe, Almosen, Mitleid. Eine historische Einordnung <i>Christine G. Krüger</i>	106
Am Ende der Armutsbekämpfung? Eine menschen- rechtliche Kritik der Mitleidsökonomie <i>Franz Segbers</i>	129
Unternehmerische Lebensmittelhilfe. Das falsche Versprechen der Solidarität <i>Graham Riches</i>	165
Zum gesellschaftlichen und historischen Ort der neuen Mitleidsökonomie. Ein virtuelles Gespräch <i>Ute Frevert und Greta Wagner im Gespräch mit Fabian Kessl und Holger Schoneville</i>	195
Die Autor*innen	215

Die neue Mitleidsökonomie als Transformation der Hilfe

Eine systematische Einordnung
von Phänomen und Begriff

Fabian Kessl und Holger Schoneville

1 Das Phänomen und der Begriff

Parallel und in Verschränkung zur sozialstaatlichen Armutsbekämpfung hat sich in der jüngeren Vergangenheit ein spendenbasiertes System der Armutslinderung etabliert: In einem sekundären Warenkreislauf werden in Lebensmittelausgaben, Suppenküchen, Kleiderkammern, manchen Sozialkaufhäusern und ähnlichen Einrichtungen unterschiedliche überschüssige Elementargüter tagtäglich an eine wachsende Zahl bedürftiger Personen verteilt. Entsprechende Angebote haben in Deutschland wie in vielen anderen OECD-Staaten seit Mitte der 1990er Jahre (in den USA bereits seit den 1980er Jahren) einen regelrechten Boom erlebt.

Am bundesdeutschen Beispiel zeigt sich die quantitative Bedeutung bereits anhand der vorliegenden Zahlen zu den Nutzer*innen der Tafeln: Der Bundesverband der Tafeln (Tafel Deutschland 2022b, 2022a) gibt an, dass zwischen 1,65 und zwei Millionen Menschen die Angebote der fast 1.000 Lebensmittelausgaben sowie deren etwa 2.000 Ausgabestellen in Deutschland nutzen.¹ Darüber hinaus weist der Verband

1 Die Diskrepanz ergibt sich aus unterschiedlichen Berichten durch den Bundesverband. Dieser hatte im Sommer 2022 in einem Update berichtet, man gehe von zwei Millionen Nutzer*innen aus. Im August 2022 wiesen die regelmäßig aktualisierten Hintergrundinformationen 1,65 Millionen Nutzer*innen aus. Die Diskrepanz um 350.000 Personen kann daraus resultieren, dass die Zahlen auf Selbstauskünften der lokalen ,Ta-

60.000 ehrenamtliche Helfer*innen in seiner Statistik aus (Tafel Deutschland 2019). Während diese Zahlen auf den Selbstauskünften der Verbandsmitglieder beruhen, bestätigen auch die Ergebnisse aus einer ersten repräsentativen Studie die Entwicklungsrichtung. Für das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) kommen Markus Grabka und Jürgen Schrupp (2022) zu dem Ergebnis, dass im ersten Halbjahr 2020 knapp 1,1 Millionen Menschen allein die Lebensmittelausgaben genutzt haben.²

Allerdings können diese Zahlen nur bedingt Aufschluss über das Ausmaß der spendenbasierten Angebote insgesamt geben, da sie sich (1) nur auf ein Segment der neuen Mitleidsökonomie, die Lebensmittelausgaben der Tafeln, beziehen; (2) die Zahlen des Bundesverbandes nur die Mitgliedsorganisationen und nicht die davon unabhängigen Lebensmittelausgaben mitberücksichtigen; und (3) alle weiteren Angebotsformen, wie Suppenküchen, Kleiderkammern oder auch die Sozialkaufhäuser außen vor bleiben. Insofern wäre eine systematische Berichterstattung in Bezug auf die neue Mitleidsökonomie auf nationaler wie internationaler Ebene dringend erforderlich.

Im Rahmen einer eigenen Untersuchung, die der explorativen Vermessung des Feldes diene, konnten bereits im Jahr 2013 847 mitleidsbasierte Angebote in 45 bundesdeutschen

feln', die Mitglied bei Tafel Deutschland e.V. sind, beruhen und von dort aus hochgerechnet werden. Eine andere Erklärung wäre, dass die ‚Tafeln‘, die im Bundesverband organisiert sind, für Geflüchtete aus der Ukraine, eine zentrale erste Hilfestelle waren. Diese Lesart legt das Update zur Situation aus dem Sommer 2022 nah, da dort erhebliche Steigerungen der Nutzungszahlen durch geflüchtete Menschen aus der Ukraine ausgewiesen werden.

- 2 Die von Markus Grabka und Jürgen Schrupp präsentierte DIW-Studie ist bemerkenswert, da sie auf Zahlen des sozioökonomischen Panels beruht (SOEP), in das nun einige Fragen zur Nutzung der ‚Tafeln‘ aufgenommen wurden. Durch das repräsentative und längsschnittliche Design des SOEP ergeben sich neue Möglichkeiten in der Armutsforschung, was Fragen der Nutzung von Hilfsangeboten sowie der Bewältigung von Armut angeht.

Kommunen (in fünf Bundesländern) identifiziert werden (Oechler/Schröder 2015).³ Rechnet man diese Zahl auf die Bundesebene hoch, so ergibt eine entsprechende Schätzung, dass die Gesamtzahl der mitleidsökonomischen Angebote die Zahl der Tafeln im Bundesverband bereits damals um ein Vielfaches überstieg. Es ist davon auszugehen, dass es bundesweit mehrere Tausend solcher und ähnlicher Angebote gibt.

Bei allen Einschränkungen deuten die bisher vorliegenden Zahlen auf ein immenses Wachstum der Angebote hin. Dieser Befund korrespondiert auch mit allen vorliegenden Hinweisen aus anderen OECD-Staaten (Lambie-Mumford/Silvasti 2020; Riches 2018). Während Kanada und die USA als die „Vorreiter“ dieser Entwicklung gelten können (Riches 1986; Poppendieck 1998), haben sich mittlerweile auch in allen europäischen Ländern ähnliche Strukturen herausgebildet. Innerhalb einer Studie zur Nahrungsmittelhilfe in unterschiedlichen Ländern im Kontext der Covid-19-Pandemie (Greiss et al. 2022) konnte die Entwicklung in Belgien, Deutschland, Litauen, den Niederlanden, Polen, Portugal, Ungarn und Spanien betrachtet werden. Hier zeigte sich, dass die entsprechenden Organisationen zu überwiegendem Teil zivilgesellschaftlich verfasst sind, das heißt als Vereine, Initiativen oder als Teil von Religionsgemeinschaften. Allerdings sind die mitleidsökonomischen Organisationen auch häufig mit (sozial-)staatlichen Strukturen verkoppelt. In Deutschland oder Österreich verantworten staatlich beauftragte Träger sozialer Dienstleistungen (Wohlfahrtsverbände) zugleich viele Tafeln, Suppenküchen oder Kleiderkammern. In anderen EU-Ländern finden sich weitere Formen staatlicher Einflussnahme. Eine besondere Rolle spielt hierbei der „Fund for European Aid to

3 Das Projekt „Alternative Formen der Armutsbekämpfung: Die neue Mitleidsökonomie“ wurde von Februar 2013 bis Mai 2015 unter der Leitung von Axel Groenemeyer und Fabian Kessler an den Universitäten Dortmund und Duisburg-Essen durchgeführt und von der Mercator-Stiftung (Mercur) gefördert. Die quantitativen Befunde aus der genannten Befragung wurden durch zwei qualitative Fallstudien in spendenbasierten Angeboten vertieft.

the Most Deprived“ (FEAD) der Europäischen Union (EU). Der FEAD hat sich in vielen Mitgliedsstaaten zu einem wichtigen Geber von Nahrungsmittelhilfe entwickelt (European Commission 2019). Durch FEAD und die dadurch national unterstützten Programme werden Lebensmittelhilfen in staatliche Strukturen eingebunden (Greiss/Cantillon/Penne 2021; Greiss/Schoneville 2023 i. E.). Gerade im Bereich der Lebensmittelausgaben weist die neue Mitleidsökonomie also staatliche Förderstrukturen auf, dennoch sind diese Hilfen unabhängig von sozialen Rechten, da die Angebote freiwillig bleiben und nicht rechtlich eingefordert werden können. Die staatliche Unterstützung, vor allem durch Finanzmittel, hat im Rahmen der Covid-19-Pandemie deutlich zugenommen (Greiss et al. 2022, S. 108). Dies lässt den Schluss zu, dass die Pandemiepolitik zu einer weiteren Stärkung der Verbindungen zwischen zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren geführt hat (Greiss et al. 2022, S. 108).

Die Entwicklungen insgesamt überblickend gehen wir davon aus, dass die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts von einer Etablierung des neuen Systems der Armutslinderung gekennzeichnet sind, das wir als „neue Mitleidsökonomie“ (oder auch *new charity economy*) bezeichnen (Kessl/Wagner 2011; Kessl/Schoneville 2013a, 2013b, 2021; Groenemeyer/Kessl 2013; Oechler/Schröder 2015; Kessl/Lorenz/Schoneville 2020; Kessl/Oechler/Schoneville 2021).

Das Grundprinzip der neuen Mitleidsökonomie ist das folgende: Überschüssige oder gebrauchte Waren werden in einem ersten Schritt an einzelne Organisationen (z. B. eine Sammelstelle der lokalen Tafeln oder ein Sozialkaufhaus) gespendet und in einem zweiten Schritt an Menschen kostenlos oder gegen ein geringes Entgelt verteilt bzw. verkauft. Als primäre Nutzer*innengruppen werden innerhalb der Organisationen „bedürftige Personengruppen“ adressiert. In einigen Fällen müssen sich die Nutzer*innen auch explizit als bedürftig ausweisen. Am häufigsten finden sich solche Bedürftigkeitsprüfungen bei den Lebensmittelausgaben. Obwohl die Hilfen außerhalb der offiziellen sozialstaatlichen Unterstüt-

zungsprogramme angesiedelt sind, werden die Bedürftigkeitsprüfungen häufig in einer quasi-formalisierten Form vollzogen: Personen, die das Angebot nutzen wollen, müssen einen Nachweis über den Bezug von Transfereinkommen vorlegen (z. B. Renten- oder Wohngeldbescheid) oder einen Ausweis bei der lokalen Tafel beantragen, der sie zur Nutzung berechtigt. Die Helfer*innen, die die Ausgabe der Elementargüter (z. B. Lebensmittel, Essen, Kleidung oder Möbel) organisieren, sind zumeist entweder ehrenamtlich oder im Rahmen von Freiwilligendiensten (z. B. Bundesfreiwilligendienst) oder Arbeitsgelegenheiten (z. B. „Ein-Euro-Jobs“) in den entsprechenden Organisationen tätig. Die Spenden, die von den Ehrenamtlichen weitergegeben werden, stammen aus unterschiedlichen Quellen: aus der industriellen Überproduktion (z. B. Lebensmittelüberproduktion; vgl. Lorenz 2012), von Unternehmen, die diese Waren ihren Kund*innen nicht mehr zum Kauf anbieten wollen (z. B. aufgrund beschädigter Verpackungen) oder von Privathaushalten, die diese Güter nicht länger benötigen (z. B. abgelegte Kleidung oder Haushaltsgegenstände). Manchmal werden aber auch Geldspenden eingesetzt, um zusätzliche Waren zu erwerben (z. B. um fehlende Lebensmittel in einer Lebensmittelausgabe anbieten zu können).

Die Rede von der „neuen Mitleidsökonomie“ transportiert drei begriffliche Vorannahmen: Mit der Attribuierung spendenbasierter Hilfsangebote als *neu* wird hervorgehoben, dass es ähnliche Formen der Armenhilfe schon früher gab, die ‚neue‘ Mitleidsökonomie sich jedoch zugleich von diesen historischen Formaten deutlich unterscheidet. Sie steht in einer Tradition kommunaler und lokaler Hilfsangebote der Armutslinderung und der Almosengabe, wie sie vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein beschrieben werden (Sachße/Tennstedt 1980), aber auch im 20. Jahrhundert an einzelnen Stellen als Nothilfe weiter existieren (z. B. Kleiderkammern für wohnungslose Menschen). Zugleich ist die heutige Mitleidsökonomie in einen veränderten gesellschaftlichen Kontext eingebettet: Mit der Durchsetzung sozialer Rechte hat sich

seit dem 19. Jahrhundert in vielen europäischen, nordamerikanischen, asiatischen und australasiatischen Staaten eine wohlfahrtsstaatliche Bearbeitung sozialer Probleme und ihrer Folgen etabliert (Kaufmann 2002). Die Gesellschaftsmitglieder haben, zumindest im Fall ihrer formalen Zugehörigkeit zur politischen Gemeinschaft des Nationalstaats, ein Recht auf soziale Sicherung und personenbezogene Dienstleistungen. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts ist jedoch ein sozialstaatlicher Strukturwandel zu beobachten, der sich im bundesdeutschen Kontext als Etablierung aktivierender und investiver sozialstaatlicher Logiken materialisiert hat (Kessl 2023).

Während der „hohe Mittag“ des Wohlfahrtsstaats (Vogel 2004, S. 36) in den bundesdeutschen Nachkriegsjahrzehnten dadurch gekennzeichnet war, dass soziale Sicherung und soziale Dienstleistungen öffentlich gewährleistet wurden, ist der „Nachmittag des Wohlfahrtsstaats“ (ebd.) seit den 1980er Jahren durch eine „tiefgreifende und krisenhafte Verunsicherung der Gesellschaft“ (Aulenbacher/Riegraf 2009, S. 1) charakterisiert. Diese resultiert nicht zuletzt aus einer teilweisen Verlagerung der Verantwortung und Zuständigkeit für die Erbringung sozialer Sicherungsleistungen und sozialer Dienste in private und zivilgesellschaftliche Sphären (vgl. Boemke/van Dyk/Haubner 2021).⁴ In diesem historischen Kontext kommt auch die neue Mitleidsökonomie ins Spiel, die eben kein öffentlich verfasstes, also institutionalisiertes Angebot der Armutsbekämpfung darstellt, sondern ein freiwilliges und häufig ehrenamtlich organisiertes System der spendenbasierten Armutshilfe (Eberle/Kessl 2021).

Dass wir es mit einer *neuen* Mitleidsökonomie zu tun haben, hängt also, wie im Weiteren gezeigt werden wird, sowohl mit dem veränderten Selbstverständnis der Gegenwartsgesell-

4 Der bundesdeutsche Sozialstaat ist von Beginn an von einer Aufgabenteilung zwischen staatlichen Regulierungsbehörden, Anbietern auf Bundes-, Landes und kommunaler Ebene auf der einen Seite und zivilgesellschaftlichen Organisationen auf der anderen Seite gekennzeichnet. Diese subsidiäre Struktur unterliegt seit den 1990er Jahren einer zunehmenden Veränderung (Klenk 2015; Wohlfahrt 2017).

schaften als auch mit der neuen institutionellen Einbettung der entsprechenden Angebote zusammen: Die neue Mitleidsökonomie hat sich etabliert, obwohl mit dem Programm des Wohlfahrtsstaats im 20. Jahrhundert eine Vergesellschaftungs- und Regulationslogik wirksam geworden war, die den Modus des Mitleids residual hat werden lassen; und auch funktional schien der Modus des Mitleids angesichts einer öffentlich-verfassten Wohlfahrtsproduktion im 20. Jahrhundert weithin überwindbar. Schließlich hatte sich mit dem Auf- und Ausbau des Sozialstaats ein Vergesellschaftungsmodus etabliert, der die Bekämpfung von Armut nicht mehr in der Verantwortung des*der Einzelnen beließ, sondern Armut zu einem öffentlich und kollektiv zu bekämpfenden Problem machte (Evers/Nowotny 1987). Diese bis in die 1980er Jahre fast selbstverständliche Annahme hat sich aber insofern als falsch erwiesen, als die notwendige politisch-kulturelle Legitimation für eine öffentliche Daseinsvorsorge im 21. Jahrhundert nicht mehr in der gleichen Weise gegeben ist. Allerdings kommt diese Infragestellung der sozialstaatlichen Sicherungssysteme und der personenbezogenen sozialen Dienstleistungsangebote nicht völlig unerwartet, sondern stellt eine Reaktion auf die Defizite des wohlfahrtsstaatlichen Programms dar, die sich bis in die 1980er Jahre entwickelt haben (Lessenich/Möhring-Hesse 2005). Das wohlfahrtsstaatliche Arrangement war – erstens – zunehmend von Gerechtigkeitsdefiziten gekennzeichnet, wie die primäre Ausrichtung der Leistungen auf Angehörige der Mittelschicht, und damit verbunden das weiterhin bestehende Armutsrisiko für manche Gesellschaftsmitglieder zeigt. Zweitens prägten Finanzierungsdefizite die sozialpolitischen Auseinandersetzungen, weil die öffentlichen Aufwendungen in Relation zum Gesamthaushalt in einzelnen Kommunen deutlich anstiegen. Schließlich wurden – drittens – Modernisierungsdefizite identifiziert, weil Grundannahmen, auf denen das bisherige wohlfahrtsstaatliche Sicherungs- und Dienstleistungssystem basierte, zunehmend in Zweifel gezogen wurden: zum Beispiel die geschlechterbinäre Arbeitsteilung zwischen (männlicher) Lohn-

arbeit und (weiblicher) Sorgearbeit, aber auch die Logik eines gegebenen Generationenvertrags zwischen den aktuell Erwerbstätigen und den inzwischen verrenteten Gesellschaftsmitgliedern. All dies hat – viertens – zu einem wachsenden Legitimationsdefizit des wohlfahrtsstaatlichen Programms insgesamt geführt, vor dessen Hintergrund die Versuche einer Reprogrammierung seit den 1990er Jahren ebenso zu lesen sind wie der Einflussnahme neoliberaler Denkglogiken.

Mit der Bezeichnung des Phänomens als *Mitleidsökonomie* wird auf die emotionale Anteilnahme an der Lebenssituation anderer verwiesen. Das Mitleid richtet sich auf das Missgeschick oder Unglück anderer, so lässt sich mit Käthe Hamburger (Hamburger 1985) formulieren. Es stellt sowohl den Ausgangspunkt für die Hilfeleistung (Motivation der Hilfe) als auch die emotionale Rahmung der entsprechenden Beziehungskonstellation (Anteilnahme aufgrund der Notlage Anderer) dar. Die menschliche Anteilnahme weist in diesen Fällen also einen eindeutigen Bezugspunkt auf: die Notlage anderer Menschen. Zugleich spielt der*die konkrete Andere nur hinsichtlich seiner*ihrer ‚bemitleidenswerten‘ Aspekte eine Rolle. Das zeigt sich auch in der Fokussierung auf die Bedürftigkeit von Einzelnen, sowohl in der Legitimation mitleidsökonomischer Angebote nach außen als auch in der Prüfung der individuellen Bedürftigkeit im internen Verlauf der Hilfeerbringung. Der Hilfebedarf ergibt sich in der absoluten Mehrheit der Fälle aus einer Armuts(risiko)lage. Im Unterschied zu den institutionalisierten sozialen Sicherungsleistungen und personenbezogenen Unterstützungsleistungen ist der Anlass für die Hilfe im Fall der neuen Mitleidsökonomie die unmittelbare Not, der mit einer freiwilligen Gabe begegnet wird. Diese Freiwilligkeit hat wiederum Auswirkungen auf die Art des Anspruchs auf Hilfe durch mitleidsökonomische Angebote, aber auch auf die Form ihrer Erbringung. Sie ist Ausdruck der fehlenden rechtlichen Basis zur Inanspruchnahme und zeigt sich in den diffusen Rollen der beteiligten Akteure*innen, die nur durch ihre Position als Gebende und Neh-

mende der entsprechenden Gabe bestimmt sind (vgl. dazu van Dyk/Haubner in diesem Band).

Schließlich wird mit dem Begriff der neuen Mitleidsökonomie darauf hingewiesen, dass insbesondere mit den Lebensmittelausgaben ein sekundärer Warenkreislauf und damit eine andere Form der Ökonomie als die vorherrschende konsumkapitalistische etabliert wird. Es handelt sich bei der neuen Mitleidsökonomie um eine spezifische Form der Gabenökonomie (Kessler/Wagner 2011): Nutzer*innen, Spender*innen und Ehrenamtliche begeben sich damit in eine soziale Beziehung des Gebens und Empfangens, die kulturell mit sozialen Pflichten und Abhängigkeiten verbunden wird. Die Empfänger*innen einer Gabe sind zur Annahme verpflichtet und werden zum Dank aufgefordert. Zugleich haben sie keinen formalen Anspruch auf die Gabe, da sie diese nicht rechtlich geltend machen können. Der Hinweis auf die Spezifik der Gabenökonomischen Form darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die neue Mitleidsökonomie an die bestehende kapitalistische Ökonomie gebunden bleibt.⁵ Die Spender*innen können mit ihrer Gabe durchaus finanzielle Gewinne erzielen, sei es in indirekter Weise durch einen positiven Imagegewinn als sozial engagierte Unternehmen (*corporate social responsibility*), sei es durch die mit den Spenden verbundenen Steuervorteile oder durch die Einsparung von Kosten, die bei der Entsorgung von Abfällen ansonsten anfallen würden.

Die neue Mitleidsökonomie ist als sekundärer Warenkreislauf aber auch keineswegs von der vorherrschenden kapitalistischen Logik abgekoppelt, sie ist vielmehr durch die Verknüpfung einer eigenen (gaben-)ökonomischen Binnenlogik mit der kapitalistischen Marktlogik gekennzeichnet. In diesem Kontext lässt sich die neue Mitleidsökonomie auch als Teil der ‚neuen Philanthropie‘ (Hellmann 2014) verstehen, mit der das soziale Engagement von Unternehmen selbst zu

5 Bereits bei Marcel Mauss (1968) spielt das Zusammenspiel von Gabe und Ware eine konstitutive Rolle.

einem Geschäftsfeld gemacht wird (vgl. Riches in diesem Band).

2 Erste Hinweise zur historischen Einordnung der neuen Mitleidsökonomie

Mit der neuen Mitleidsökonomie erleben Praktiken der Almsgabe, wie sie als Ausdruck von Mitleid aus vor- und frühwohlfahrtsstaatlichen Zeiten bekannt sind, eine neue Konjunktur. Allerdings geschieht dies vor dem Hintergrund eines veränderten historischen Kontextes (Groenemeyer/Kessl 2013), der, wie bereits gezeigt, durch eine grundlegende Transformation der bestehenden Wohlfahrtsstaaten seit den 1980er bzw. 1990er Jahren geprägt ist. Im Unterschied zum historischen Almosenwesen ergänzt die neue Armenhilfe in Form der Mitleidsökonomie vorhandene sozialstaatliche Leistungen (z. B. im Fall geringfügiger Renteneinkommen) oder ersetzt diese (z. B. im Fall fehlender Sozialleistungen für Flüchtlinge oder im Fall reduzierter Sachmittel in der Aufsuchenden Sozialen Arbeit).

Eine spendenbasierte Armenhilfe war, wie bereits skizziert, auch im 20. Jahrhundert im Kontext der etablierten Wohlfahrtsstaaten bekannt. Allerdings waren solche existenzsichernden Nothilfen bis in die 1990er Jahre hinein nur noch in spezifischen Feldern, vor allem in der Flüchtlings- und Wohnungslosenhilfe, vorzufinden – oder aber jenseits der nationalstaatlichen Grenzen im Bereich internationaler Hilfsmaßnahmen, der sogenannten Entwicklungshilfe. Das hat sich inzwischen deutlich verändert: Mitleidsökonomische Angebote finden heute eine immense Ausbreitung im Kontext fast aller Wohlfahrtsstaaten und werden von unterschiedlichen Gruppen in großer Zahl selbstverständlich und alltäglich genutzt.

Eine genaue historiographische und genealogische Einordnung der neuen Mitleidsökonomie steht noch aus. Ansatzpunkte für eine solche historisch-systematische Kontextuali-